

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

PRIESTERWEIHE

*Die Fülle der
Geheimnisse
Gottes schenken*

MEDIZIN UND GLAUBE

*Heilung kommt
letztendlich
nur von Gott*

GEISTLICHES LEBEN

*Das innere
Ringeln: Simon
oder Petrus?*

Liebe Leserinnen und Leser,



*P. Bernhard Gerstle FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum*

Von Christian Morgenstern ist der Spruch überliefert: „Besuche machen immer Freude, die einen beim Kommen, die anderen beim Gehen!“ Gott sei Dank kann man das in der Regel beim personellen Wechsel im deutschsprachigen Distrikt nicht behaupten. Die meisten Gläubigen bedauern es, wenn ein Priester eine unserer Gemeinden verlässt. Vor allem dann, wenn es sich um einen beliebten und eifrigen Seelsorger handelt.

Auch in diesem Sommer stehen wieder einige personelle Wechsel an. Je länger ein Priester an einem Ort wirken konnte, umso stärker sind normalerweise die Verbindungen zwischen ihm und den Gläubigen und umso schwerer fällt dann beiden Seiten der Abschied. Andererseits dürfen die Gläubigen darauf vertrauen, einen Nachfolger zu erhalten, der in Kontinuität zu seinem Vorgänger den katholischen Glauben weitergibt und mit gleicher Ehrfurcht die hl. Messe im außerordentlichen lateinischen Ritus feiert. Bei allen unterschiedlichen Charakteren und pastoralen Begabungen unserer Priester ist das doch letztlich entscheidend.

Während wir bei den Hausoberen aus guten Gründen auf einen längerfristigen Einsatz in einer Niederlassung setzen, sollen unsere jüngeren Priester an verschiedenen Wirkungsstätten möglichst viele Erfahrungen sammeln, was wichtig für ihre persönliche Entwicklung ist.

In der Anfangszeit der Bruderschaft war mir dieses Glück nicht beschert. Schon zwei Jahre nach meiner Priesterweihe (1991) musste ich an meinem ersten Einsatzort in Stuttgart die Leitung der Gemeinde übernehmen, ehe ich erst 2004 mit meinem Wechsel ins Ruhrgebiet eine weitere Niederlassung näher kennenlernen konnte. Inzwischen haben wir für unsere Priester dank der erfreulichen Entwicklung unserer Bruderschaft deutlich mehr Einsatzmöglichkeiten als in früheren Jahren. Hinzu kommt, dass viele unserer Priester inzwischen nicht nur älter geworden sind, sondern auch wertvolle Erfahrungen gesammelt haben, die sie an die jüngeren Mitbrüder weitergeben können. So haben unsere über 300 Priester weltweit mittlerweile ein nahezu ideales Durchschnittsalter von 40 Jahren.

Unsere beiden deutschen Neupriester, P. Janosch Donner und P. Julius Kappel, dürfen sich auf interessante und lebendige Gemeinden in Stuttgart und Wien freuen. Auf den Seiten 14 und 15 haben wir auch die Namen sämtlicher Priester hervorgehoben, die an einer neuen Wirkungsstätte ihren Dienst antreten werden. Bitte begleiten Sie alle unsere Priester mit Ihrem Gebet!

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Bernhard Gerstle FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU
Bildnachweis · FSSP (Titelbild, S. 2, 4, 5, 6, 8, 16) · iStockphoto.com: R9_RoNaLdO (S. 3) · Patrick Pierron (S. 7) Hans-Peter Mertens (S. 9) · Shutterstock.com: Kerkdanno (S. 10+11), Reinhold Leitner (S. 12 altes Papier) · Oatties (S. 13) Gemeinfrei (S. 12 Hildegard von Bingen – Miniatur aus dem Rupertsberger Codex, S. 14 +15)

Rätselhafte Schriftstellen

„Nötige sie, hereinzukommen!“

P. LIC. BRENDAN GERARD FSSP

Darf man Menschen zwingen, in die Kirche einzutreten? Die Titelfigur in Shakespeares *Kaufmann von Venedig* meint, dass man das darf. Dem jüdischen Geldwechsler Shylock, der durch ein Gerichtsurteil enteignet wird, will der Kaufmann die Hälfte des Vermögens zurückgeben, wenn dieser sich taufen lässt.

Darf man das aber nicht, wie ist dann der Satz im Evangelium des 2. Sonntags nach Pfingsten zu verstehen, in dem der Gastgeber eines großen Festmahls seinem Diener befiehlt, die Leute der Stadt mit Nachdruck in seinen Festsaal zu führen? – „Nötige sie, hereinzukommen, damit mein Haus voll wird!“ (Lk 14,23)

Die Eingangsfrage wird im katholischen Kirchenrecht klar mit ‚Nein‘ beantwortet: „Niemand hat jemals das Recht, Menschen zur Annahme des katholischen Glaubens gegen ihr Gewissen durch Zwang zu bewegen.“ (Canon 748, §2) Es ist hinzuzufügen, dass damit Nichtkatholiken gemeint sind. Mitglieder der Kirche können zwar in bestimmten Fällen die Beugestrafe der Exkommunikation auf sich ziehen, das ist aber von Zwangsmaßnahmen gegenüber Menschen außerhalb der Kirche scharf abzugrenzen.

Wie ist nun die Aufforderung, „Nötige sie, hereinzukommen“, im Gleichnis vom Gastmahl zu verstehen? Dies lässt sich einerseits auf der Erzählebene des Gleichnisses

beantworten. Andererseits müssen wir uns nach der Symbolik dieses Details fragen, soll doch dieses Gleichnis etwas über das Reich Gottes aussagen.

Auf der Erzählebene begegnet man hier Gepflogenheiten des Orients. In seinem Buch *Die Gleichnisse Jesu* schreibt Joachim Jeremias zu dieser Stelle: „Auch die Ärmsten wahren die morgenländische Höflichkeit, sich aus Bescheidenheit so lange gegen die Bewirtung zu sträuben, bis sie bei der Hand genommen und mit sanfter Gewalt ins Haus gezogen werden.“ Dazu lässt sich noch sagen: Ein einzelner Bote wäre kaum imstande, auch mit sanfter Gewalt so viele Leute zu nötigen (so Wilfried Eckey in seinem Lukaskommentar), vielmehr muss der Diener im Gleichnis einfach darauf bestehen, dass die armen Leute zum Gastmahl kommen, auch wenn sich diese aus Bescheidenheit dagegen wehren.

Auf der symbolischen Ebene drückt diese Nötigung den Ernst aus, womit Gott die Menschheit an sich ziehen will. Wenn die Erstgeladenen (das Volk Israel) seinen Ruf vernachlässigen, ist Gott dennoch imstande, sein Haus (die Kirche) mit armen Menschen (die Heiden) zu füllen. Die Kirche hat zwar kein Recht, ihre Mitglieder durch Zwang zu mehren, doch hat sie den Auftrag, die Dringlichkeit der Einladung Gottes und den Ernst der Lage (es geht um das ewige Heil) allen Menschen zu verkünden.



Den Menschen die ganze Fülle der Geheimnisse Gottes schenken

P. Janosch Donner und P. Julius Kappel empfangen am 29. Juni die Priesterweihe. Das „Informationsblatt“ sprach mit ihnen über ihren Werdegang und ihre Sendung in der Petrusbruderschaft.

MARKUS REINER

Pater Donner, Pater Kappel, in der Predigt anlässlich Ihrer Priesterweihe rief Bischof Czesław Kozon zu einer neuen Faszination für Christus und die Kirche auf. Wenn Sie auf Ihre Berufungsgeschichte zurückblicken, wie hat sich Ihre Begeisterung für Christus entwickelt und wann war für Sie der Zeitpunkt gekommen, als Priester in seine Nachfolge treten zu wollen?

P. Donner: Bei mir war das 13. Lebensjahr ein Wendepunkt. Vorher hatte ich verschiedene Ideen, was ich werden will, Lehrer, Anwalt oder Ähnliches. Dann war da plötzlich der Gedanke: „Ich will Priester werden“, – ohne dass ich groß darüber nachdachte. Erst später setzte das Reflektieren ein, was das Priestertum eigentlich bedeutet und was alles dazu gehört. Den ersten Gedanken habe ich jedoch nie wieder in Frage gestellt. Vielmehr war er der Anfang eines Prozes-

ses, der mich immer tiefer in die Begeisterung für Christus und den Glauben hineinführte. Außerdem hatte ich das Glück, – sowohl vor als auch nach dem Seminareintritt – gute Priester, echte Freunde Christi, kennenzulernen, die mich erleben ließen, was man Großes, Gutes und Heiliges bewirken kann, wenn man sich von Christus in den Dienst stellen lässt. Dies führte schließlich dazu, dass ich immer mehr Friede und Stärke gefunden habe, meinem anfänglichen Entschluss treu zu bleiben.

P. Kappel: Der äußere Rahmen meiner Berufungsgeschichte war relativ geradlinig. Die innerliche Seite hingegen ist etwas schwieriger zu beschreiben. Allgemein kann ich sagen, dass mich auf meinem Weg vor allem priesterliche Vorbilder geprägt haben. Dabei war weniger ausschlaggebend, was diese Priester im Einzelnen taten, sondern

das Glück, das sie dabei ausstrahlten. So unterschiedlich sie auch waren und so unerklärlich ihr Tun oft schien, sie waren doch rundum harmonische und glückliche Persönlichkeiten. Prägend war für mich auch eine Wallfahrt mit der Petrusbruderschaft ins Heilige Land. Ich spürte diesen inneren Zug, bei Christus sein zu wollen. Etwas später erwachte auch mein Eifer für die Seelen. Ich erkannte, dass die Liebe zum Herrn und die Liebe zum Nächsten ein und dieselbe ist, weil sie im Nächsten Christus erblickt.

Was hat Sie beide dazu bewogen, bei der Priesterbruderschaft St. Petrus einzutreten?

P. Donner: Als ich die Bruderschaft und die überlieferte Liturgie zum ersten Mal kennenlernte, habe ich mich sofort zuhause gefühlt. Mir war klar, ich habe gefunden, wonach ich gesucht hatte. Hinzu kommt, dass ich gerne Menschen um mich herum habe und mich für Sprachen interessiere. Da kamen mir Gemeinschaftsleben und Internationalität der Bruderschaft sehr entgegen. Letztlich hat mich das Gesamtpaket, sowohl spirituell als auch menschlich, überzeugt.

P. Kappel: Was mich bei der Bruderschaft angesprochen hat, war ihre Ernsthaftigkeit – in der Feier der Liturgie, in der Ehrfurcht vor Gott und seiner Majestät sowie im Umgang mit dem Nächsten. Was mir schon als Jugendlicher in den Katechesen bei der Bruderschaft begegnet ist, war zutiefst fromm und anständig. Nach meiner Primizmesse schilderte mir eine junge Frau, was sie so beeindruckt hat: die Ehrfurcht der Mitbrüder untereinander und dass selbst Priester kein Problem hatten, sich hinzuknien, um vom Primizianten den Segen zu erbitten. Wie der Herr bereits sagte: „Bei euch aber soll es nicht so sein (wie unter den Heiden), sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein.“ (Mk 10,43)

Als junger Mensch ist man voll Idealismus und Taten-drang. Gäbe es in den Diözesen nicht weit mehr Möglichkeiten, zu wirken als in einer kleinen Gemeinschaft mit gerade mal 22 Niederlassungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz?

P. Kappel: Als Pfarrer in der Diözese wird man heute in ein festgefügt System hineingeworfen, in ein administratives Räderwerk, in dem man zu funktionieren hat. In der Bruderschaft hingegen hat man die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen. Man ist gefordert, sich sein Betätigungsfeld

selbst zu suchen und aufzubauen. Daraus entsteht aber der Freiraum, sich auf das Wesentliche, nämlich die Seelsorge, konzentrieren zu können. Ich glaube, dass die Verbindung von würdiger Liturgie und viel persönlichem Kontakt zu den Menschen die Voraussetzung ist, um etwas aufzubauen.

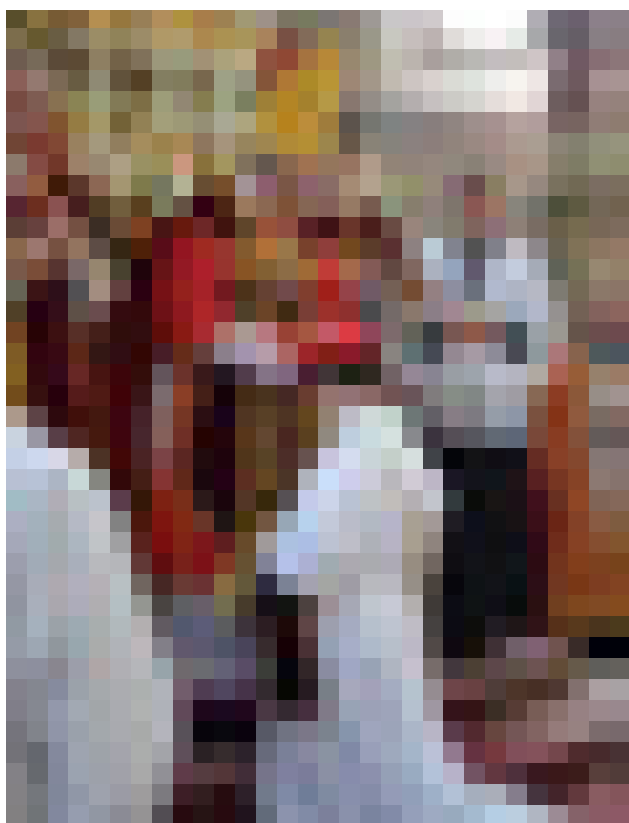
P. Donner: Ich kann das nur unterstreichen. Wenn ich auf der Straße angesprochen werde, höre ich immer wieder, dass die Menschen mehr von den Priestern erwarten. Es gibt da schon eine Sehnsucht nach mehr Umgang und geistlicher Führung. In den Diözesen ist das oft nicht möglich – zuviel Vereinsarbeit und Verwaltung. Als ich in meiner Jugend in Kontakt mit der Bruderschaft kam, hat es mich überrascht und begeistert, dass sich die Priester Zeit nehmen und für mich interessieren. Ich wurde in Jugendgruppen eingeladen, die noch einen echten katholischen Geist atmen. In den Pfarreien gibt es zwar auch Jugendarbeit und Ministrantenausflüge, meistens jedoch ohne religiöse Motivation – man trifft sich halt im Clübchen. In der Bruderschaft hat man es mit echten „Überzeugungstätern“ zu tun: Hier spürt man jenes Feuer, das Jesus auf die Erde bringen wollte. Dieses möchten wir in die Welt tragen.



Zu Beginn der Priesterweihe wird die Allerheiligenlitanei gesungen.

Sie haben eine siebenjährige Ausbildung durchlaufen und wurden durch Niedere Weihen und Diakonat schrittweise an das Priestertum herangeführt. Auf welchen Aspekt des priesterlichen Wirkens haben Sie sich am meisten gefreut?

P. Kappel: Zuerst einmal war ich wie erschlagen von der Fülle der Dinge, die ich als Priester tun darf und tun kann. Natürlich habe ich mich gefreut, nun die heilige Messe feiern zu dürfen, weil sie im Zentrum unseres Glaubens steht und wir im Seminar so viel über sie gelernt haben. Vor dem Beichtthören hingegen hatte ich Respekt. In der seelsorglichen Praxis ist es mehr die Tatsache, die ganze Segensfülle austeilern zu können: Man ist zu Besuch, kann unter Umständen bei Familienproblemen helfen, am Ende spendet man aber immer den priesterlichen Segen und verleiht seiner Präsenz so einen tieferen Sinn. Dieser Sinn liegt nicht in der Person des Priesters, sondern in dem, was Christus durch den Priester wirkt. Man erkennt, dass man dort, wo man am meisten geholfen hat, am wenigsten von sich selbst gegeben hat. Für mich steht also weniger ein einzelner Aspekt des priesterlichen Wirkens im Vordergrund, sondern das ganze Instrumentarium, über das ich nun verfügen kann, um den Menschen das göttliche Herz aufzuschließen.



Der eigentliche Weiheakt: Der Bischof legt Janosch Donner die Hände auf.

P. Donner: Eines Tages am Altar stehen und die heiligen Geheimnisse feiern zu dürfen, war für mich lange Zeit ein schöner und zugleich erschreckender Gedanke. „Ich soll das auch machen?“, habe ich mich immer wieder gefragt. „Gut, wenn Gott das will, er weiß warum.“ Genau wie Julius hat mich motiviert, dass ich als Priester die ganze Fülle der Geheimnisse Gottes austeilern darf, dass ich den Menschen alles geben kann, was sie für ihr ewiges Heil brauchen, ja, dass man im Grunde sakramental allen alles werden kann.

Der Bischof sprach in seiner Predigt auch von den Herausforderungen unserer Zeit, von der Entfremdung vieler Menschen vom Glauben, vom Richtungsstreit innerhalb der Kirche – sehen Sie sich mit Blick auf Ihre Ausbildung in Wigratzbad für diese Herausforderungen gut gerüstet?

P. Donner: Ich glaube schon. Intellektuell wird im Priesterseminar mit Philosophie, Geschichte, Kirchenrecht und Theologie ein breites Spektrum abgedeckt und ein gutes Fundament gelegt, um auf Fragen glaubensferner Menschen, aber auch auf wissenschaftlich-theologische Probleme antworten zu können. Hinzu kommt, dass wir in Wigratzbad ständig mit Leuten in Kontakt sind. Da gibt es beispielsweise die sonntäglichen Katechesen, die das Seminar anbietet, aber auch die vielfältigen Begegnungen mit Pilgern der Gebetsstätte. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass man mit Soutane (Anm. d. Red: Das geistliche Kleid tragen die Seminaristen ab dem zweiten Studienjahr) immer wieder von Menschen angesprochen wird und Rechenschaft für seinen Glauben ablegen muss. So wächst man als angehender Priester in seine Aufgabe hinein und lernt, dass man sich nicht selbst gehört, sondern für die Menschen da sein muss. Vor allem aber braucht es ein offenes Herz für die Gnade Gottes, damit wir wirklich bereit sind, in seinen Dienst zu treten.

P. Kappel: Das Seminar versucht, eine gewisse Geisteshaltung zu formen, d.h. eine Art und Weise, die Wirklichkeit wahrzunehmen und auf sie zu reagieren. Während der Ausbildung erhält man nicht alle Antworten auf sämtliche Fragen, aber zumindest einen Schlüssel, um auf Fragen Antworten zu finden. Ich war als Diakon immer wieder überrascht, wieviel man – auch unterbewusst – gelernt hat und anwenden kann. Man wird ins Wasser geworfen und stellt dann erstaunt fest, dass man irgendwie schwimmen kann. Ich glaube aber, man muss sich vor dem Gedanken hüten, dass man alles perfekt tun könne. Das intellektuelle



Pater Janosch Donner (links) feierte am 7. Juli seine Heimatprimiz in Hohenlimburg (Hagen).

Rüstzeug ist das eine, was anderes ist es aber, auf komplexe Probleme der Menschen einfache Antworten geben zu können. Wenn man diesen Perfektionssanspruch beiseite lässt, bietet das Seminar die besten Voraussetzungen, um in Verbindung mit zunehmender Erfahrung und vor allem der göttlichen Gnade gute Seelsorge leisten zu können.

Glauben Sie, dass die Priesterbruderschaft St. Petrus mit ihren weltweit rund 300 Priestern zu einer Wende in der Kirche beitragen kann?

P. Kappel: Eine tiefe Erfahrung, die ich machen durfte, war eine Missionsreise mit meinem Mitbruder P. James Mawdsley nach Burma – einem Land, in dem es keine Religionsfreiheit gibt. Wenn man die schwierige Situation der dortigen Christen sieht, ist man erst einmal überfordert. Wie reagiert man darauf oder wie geht man am besten vor? Ich habe festgestellt – und vielleicht lässt sich das auf die Apostolate der Bruderschaft anwenden –, dass die beste Antwort meistens die einfachste ist: Sie besteht darin, das zu tun, was die Kirche immer getan hat. Das ist zunächst einmal ein großes Wort, in das man viel hineinlegen kann. Ich glaube aber, wenn man an den Zug der Tradition, an dem 2000 Jahre Kirchengeschichte hängen, andockt, fährt man sicher in die Zukunft.

Was heißt das konkret?

P. Donner: Dies betrifft alle Bereiche des kirchlichen Lebens und Wirkens – vielleicht zwei Beispiele: Wir legen sehr großen Wert auf die Vermittlung von Glaubenswissen und sind auch bereit, weite Wege auf uns zu nehmen, um Menschen, die nach der Wahrheit dürsten, Katechesen zu erteilen. Ein weiterer Bereich ist der Heiligungsdienst bzw. die Spendung der Sakramente: Durch die besondere Betonung der Sakralität in der außerordentlichen Form des römischen Ritus schaffen wir wieder liturgische Räume der Gottesbegegnung für Gläubige. Die positiven Reaktionen Außenstehender bei meiner Primiz haben mir das wieder bestätigt.

Im Priesterseminar haben Sie mit etwa 80 Studenten aus 15 Nationen zusammengelebt. Das war sicherlich eine bereichernde Zeit, in der die eine oder andere Freundschaft entstanden ist. Wird Ihnen die Seminargemeinschaft fehlen?

P. Donner: Ich fand das großartig, mit so vielen Seminaristen unter einem Dach zu leben. Es gibt immer ein Thema und immer jemanden, mit dem man reden kann. Vor allem aber hat man mit Menschen zu tun, die mit einem auf einer Wellenlänge sind. Dann die vielen Sprachen und Nationali-

täten – das ist Weltkirche im Kleinen. In welchem diözesanen Priesterseminar gibt es das schon? Auch wenn wir in den Niederlassungen meistens zu zweit sind, wird mir diese große Familie mit den vielen „Brüdern“ fehlen. Ich werde immer gerne für Besuche in das Seminar zurückkommen.

P. Kappel: Es war aber auch nicht immer einfach. Natürlich gibt es Menschen, die solch ein Gemeinschaftsleben auf Anhieb toll finden und sofort auf Leute zustürmen. Ich kann mich aber noch gut erinnern, als ich in das Seminar kam: Beinahe-Maschinenbaustudent, kariertes Hemd, Kurzhaarschnitt. Da trifft man plötzlich auf Persönlichkeiten, die einen echt herausfordern. Sie provozieren, dass man das eigene Weltbild erweitern muss. Im Nachhinein bin ich dankbar für diese wichtige Charakterformung, die von außen kam und die ich selbst nie aktiv gesucht hätte.

Sie haben vor kurzem Ihre Heimatprimiz in Hohenlimburg bzw. Lindenberg gefeiert. Wie wurde es in Ihren Heimatpfarreien aufgenommen, dass sich junge Männer wie Sie heute für das Priestertum entscheiden?

P. Kappel: Das meiste erfährt man durch Dritte, weil die Leute den Primizianten oft nicht direkt ansprechen wollen. Was aber bei mir ankam, war eine unglaubliche Dankbar-

keit auf verschiedensten Ebenen – seien es Gläubige, die mit der Bruderschaft verbunden sind und mich aus meiner Seminarzeit kennen, seien es Angehörige der Heimatpfarre oder seien es frühere Nachbarn, die ich nur flüchtig gekannt habe. Bei all diesen Menschen, die in unterschiedlichster Beziehung zu mir stehen, hatte ich den Eindruck, dass sie den Priester achten und an ihm hängen – und das trotz Krisen und Skandalen in der Kirche.

P. Donner: Die erste Reaktion meiner Freunde aus Amerika war: „Father, thanks for saying yes.“ („Pater, danke, dass Sie

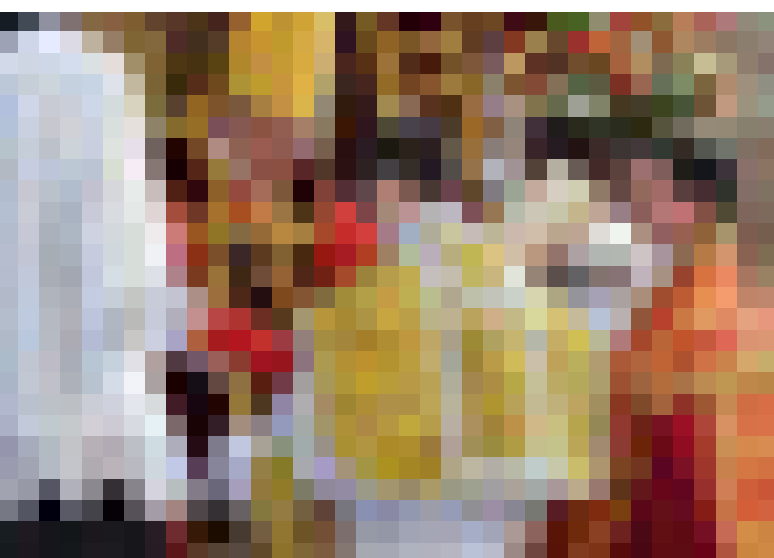
„ja“ gesagt haben“). Bei meiner Primiz habe ich vor allem Freude und Rührung wahrgenommen, aber auch Dankbarkeit. Wenn ich darüber nachdenke, was mir die Menschen persönlich gesagt oder in ihren Karten und Briefen geschrieben haben, war es vor allem der Wunsch, dass ich ein echter Seelsorger und Hirte nach dem Herzen Jesu werde. Sie freuen sich, dass ich diesen Schritt gegangen bin und hoffen von Herzen, dass ich diesem Entschluss treu bleibe. Im Grunde wünschen Sie sich, dass ich ein heiliger Priester werde.

Ihre ersten Wirkungsstätten werden Stuttgart bzw. Wien sein. Sie beide stammen aus kleinstädtischen Pfarreien. Freuen Sie sich auf die Seelsorge in der Großstadt und welche Erwartungen verbinden Sie damit?

P. Donner: Was ich von einer Großstadtpfarrei und vom Leben in der Großstadt erwarte und erhoffe, ist kulturelle Vielfalt und Internationalität. Das war bereits im Priesterseminar der Fall und ich fände es sehr wertvoll und bereichernd, wenn das so bliebe. Wie ich gehört habe, scheint es in unserer Stuttgarter Gemeinde auch so zu sein. Wir betreuen beispielsweise amerikanische Familien im Umfeld der Gemeinde und erteilen ihnen Religionsunterricht. Anfangs hatte ich die Befürchtung, dass mir die Natur etwas fehlen könnte. Neulich war ich aber in Stuttgart und habe festgestellt, dass man mit dem Auto in fünf Minuten im Grünen ist. Wenn sich dieses Gleichgewicht aus Stadtleben und gelegentlichen Ausflügen in die Natur, wie ich es von zuhause kenne, herstellen ließe, wäre das mehr als ich verdiene.

Helfen Sie mit, gute und seeleneifrige Priester heranzubilden:

*Priesterseminar St. Petrus
IBAN: DE53 6509 1040 0143 1230 17
BIC/SWIFT: GENODES1LEU*



Pater Julius Kappel wird mit dem Messgewand eingekleidet.



Etwa 40 Mitbrüder, darunter viele Seminaristen aus dem nahegelegenen Wigratzbad, wohnten der ersten heiligen Messe von Pater Julius Kappel (vorne, Dritter von links) bei, die dieser am Tag nach der Weihe in seiner Heimatstadt Lindenberg feiern durfte.

P. Kappel: Ich war bereits als Diakon in Wien. Anfangs war ich sehr skeptisch aufgrund der unterschiedlichen Dimensionen zwischen meiner Heimatstadt und der Millionenmetropole. Bald habe ich aber bemerkt, dass Wien im Vergleich zu manch anderen Großstädten weniger urban ist und eher wie eine „große Kleinstadt“ wirkt. Ich habe mich dort gleich wohlfühlt. Klar, im Seminar lebt man in einem behüteten Rahmen, die Großstadt ist da vielleicht etwas unbarmherziger, aber ich bin ja nicht allein. Was die Seelsorge betrifft, muss man in einer Großstadt, die zugleich Universitätsstadt ist, auf sehr viel mehr Registern spielen. Man trifft dort auf eine große Bandbreite von Milieus, Bildungsschichten und kulturellen Hintergründen. Wenn den eigenen Fähigkeiten und Talenten dabei Grenzen gesetzt sind, kann ich als Priester immer noch übernatürlich wirken. Ich lass' mich jedenfalls gerne überraschen, was da auf mich zukommt.

Noch eine Frage zum Schluss: Wenn Sie von einem Jugendlichen gefragt würden, warum es sich lohnt, Priester zu werden, was würden Sie antworten?

P. Donner: Ich würde davon sprechen, wie schön und großartig es ist, dem Ruf Gottes zu folgen, diese besondere Freundschaft mit Jesus einzugehen und exklusiv für Ihn da zu sein – in bestimmter Hinsicht einfach ein Mann Gottes zu sein. Das bedeutet zwar, dass man vieles nicht haben kann, dass man Verzicht üben muss, aber man gewinnt dadurch eine Freiheit, um für andere da zu sein. Wenn man sein Herz für Gott und den Nächsten öffnet, wird man sehr viel geben können – sei es aus der Schatzkammer Gottes oder sei es von sich selbst. Dabei erhält man viel zurück, ohne dass es andere merken. Je mehr man schenkt und liebt, desto erfüllter bleibt man selbst.

P. Kappel: Auch auf die Gefahr, dass es kitschig wirkt – aber es ist nun mal so – würde ich mit den Worten eines mir bekannten Exerzitenpredigers antworten: „Ich bin Priester geworden, weil ich Jesus liebe.“

Pater Donner, Pater Kappel, vielen Dank für das Gespräch und Gottes Segen für Ihren priesterlichen Dienst!

*Plausibel klingt der immer wieder zu hörende Grundsatz „Wer heilt, hat recht.“
Der Slogan ist indes nur dann restlos gültig, wenn der Patient wirklich, endgültig und
möglichst ohne Nebenwirkungen oder Folgeschäden geheilt ist.*

P. DR. DANIEL F.

Beim Besuch einer ägyptischen Beduinensiedlung in der Wüste wurde mir vor einigen Jahren Erstaunliches berichtet: Der Scheik als Oberhaupt der Gemeinschaft bewahrt ein umfassendes Heilwissen. Gegen sämtliche Krankheiten dieser ariden Region sowie gegen Bisse der Schlangen und Skorpione haben die naturverbunden lebenden Beduinen natürliche Heilmittel wie Kräuter und Beeren der kargen Wüstenvegetation. Bis heute stimmt mich die damalige Begegnung nachdenklich: Und weshalb sollte das Berichtete nicht der Wahrheit entsprechen?

Erst recht wird derjenige bestimmte natürliche Heilmethoden und naturbelassene medizinische Hilfsmittel neu bewerten, der deren Wirkung – von Wadenwickeln bis zu medizinischem Oreganoöl – am eigenen Leib erfahren hat. Dabei sind die Meinungen und weltanschaulichen Positionen unter Christen in kaum einem anderen Bereich derart kontrovers wie hinsichtlich dieser Themenfelder: Häufig neigen konservativ-traditionell geprägte Personen zu alternativen Heilansätzen – oft verbunden mit gewisser Skepsis gegenüber der Schulmedizin. Die folgenden Ausführungen beleuchten aus der Sicht des Priesters und medizinischen Laien diesbezügliche Aspekte und bieten Leitgedanken für persönliches Nachdenken. Sie ersetzen in keiner Weise notwendige medizinische Beratungen oder Maßnahmen. Kein Patient kommt um die Entscheidung herum, welchen Heilmethoden er vertraut.

Von Begriffen sich nicht blenden lassen!

Als konventionelle Medizin oder Schulmedizin werden die in der Regel an westlichen Universitäten gelehrteten medizinischen Theorien, Praktiken, Verfahren, die Methoden der Operation und Medikation (Medikamentengabe) bezeichnet, die in der allgemein üblichen medizinischen Versorgung flächendeckend praktiziert werden. Sie beanspruchen, sich auf na-

„Jede Krankheit aber nicht je

*Anmerkungen zu
um konventionelle un*

turwissenschaftlich verantwortete Erkenntnisse aus Forschung, Experiment, Beobachtung und Erfahrung zu stützen und anerkannten wissenschaftlichen Standards zu entsprechen.

Den Gegenbegriff zu Schulmedizin stellt der Ausdruck Alternativmedizin dar, insofern sie sich als Alternative zur Schulmedizin versteht. Damit wird zunächst alles bezeichnet, was nicht Schulmedizin ist. Ihre Anschauungen entsprechen der konventionellen Medizin nur teilweise oder widersprechen dieser zum Teil sogar. Damit sind die Grenzen zwischen beiden medizinischen Grundansätzen theoretisch recht klar definiert; doch in der konkreten Lebenswirklichkeit zeichnen sie sich zum Teil weniger deutlich ab: Nicht wenige Schulmediziner bieten zusätzlich auch klar alternativmedizinische Ansätze wie Homöopathie oder Akupunktur an.

Heilung ist heilbar, für jeden Patient.“

zur Kontroverse über alternative Medizin

Auch wird der Begriff Alternativmedizin selbst extrem vielschichtig verwendet: Er umfasst äußerst verschiedene, ja teilweise sich gegenseitig widersprechende Begriffe bzw. Ansätze. Dazu gehören z.B. „Naturheilverfahren“, „Hildegardmedizin“, „Kräutermedizin“, „Traditionelle Chinesische Medizin“ (TCM), Akupunktur, aber auch mehr oder weniger esoterisch geprägte Ansätze wie Ayurveda und Veganismus, Homöopathie, Bachblütentherapie, esoterische Formen der Edelsteinmedizin, und erst recht alle Ansätze, die Einweihungsriten und -grade kennen, wie Reiki, schamanische Medizin und vieles mehr. Alle verwendeten Begriffe, Heilungsansätze und Methoden müssen genau überprüft werden: Denn mitunter werden „Heilpraktiker“ unterschiedslos zu „Homöopathen“ abgestempelt, während in Wirklich-

keit nicht wenige „Heilpraktiker“ Homöopathie ablehnen. Auch stellen Vertreter der Bachblütentherapie diese teilweise mit neutral oder positiv klingenden Begriffen wie „alternative Medizin“ oder „Naturheilverfahren“ vor – während katholische Autoren sie klar esoterisch geprägter Medizin zurechnen und davor warnen.

Begriffe wie Heilpraktiker und Alternativmedizin usw. sollten daher nicht reflexartig abgelehnt oder befürwortet werden. Der betreffende Behandelnde bzw. die verwendeten Methoden und Medikationen müssen mit Umsicht und Klugheit anhand von Kriterien wie Vernunft, Erfahrung, zugrundeliegender Weltanschauung und damit zum Teil auch im Licht der göttlichen Offenbarung und der christlichen Weisheit begutachtet werden. Finanzielle Interessen dürfen nicht im Vordergrund stehen. Der Behandelnde muss kein Christ, sondern ein guter Mediziner sein. Allerdings dürfen seine Methoden und Medikationen der christlichen Weltanschauung nicht direkt widersprechen, wie dies bei jeder Form von Esoterik notwendigerweise der Fall ist. Der akademische Grad des „Dr. med.“ stellt für dessen Träger ein Gütesiegel dar – jedoch nur ein relatives, kein absolutes. Umgekehrt kann die Arbeit von Heilpraktikern, sofern sie esoterisch-heidnische Methoden klar ausschließt, völlig seriös und medizinisch höchst kompetent sein – aber bei Missbrauch auch eine für Leib und Seele gefährliche und finanziell ruinöse Quacksalberei. Kritiker der Schulmedizin sollten daher nicht vornherein allem vertrauen, was nicht Schulmedizin ist und sich selbst als „alternativ“ vorstellt. Genauso gilt umgekehrt: Wer Alternativansätze kritisiert, sollte nicht von vornherein alles als Humbug abtun, was nicht eindeutig Schulmedizin ist. Pauschalurteile sind auch hier fehl am Platz. Immer ist es notwendig die körperlichen Beschwerden, den Behandelnden, dessen Ansätze, Methoden und Medikamente konkret zu berücksichtigen.



„Auf dieser Welt hat Gott den Menschen mit allem umgeben und gestärkt und hat ihn mit gar großer Kraft rundum umströmt, damit ihm die Schöpfung in allem beistünde. Die ganze Natur sollte dem Menschen zur Verfügung stehen, auf dass er mit ihr wirke, weil ja der Mensch ohne sie weder leben noch bestehen kann.“ (Hildegard von Bingen)

Heilung kommt letztlich nur von Gott

Gemäß gesunder Theologie und Weltanschauung, wie sie z.B. Hildegard von Bingen und Pfarrer Sebastian Kneipp vertraten, ist Heilung letztlich immer eine Gabe Gottes, des Gebers alles Guten, Folge seines Willens und Handelns. Er kann sich dabei der Behandelnden, der Medikamente oder Heilmethoden bedienen. Das Wort „Wenn der Herr nicht das Haus baut, bauen die Bauleute vergebens“ (Ps 126,1) gilt auch für Ärzte und andere Behandelnde. Daher verbietet der Glaube alle „Heil“-verfahren, die eindeutig esoterischem Bereich entstammen. Dazu zählen z.B. alle Ansätze, die Geister- und Totenbeschwörungen praktizieren, wie Voodoo und sonstige schamanische Medizin. Da hier nicht Gott, sondern „die alte Schlange“ (Offb 12,9), der „Mörder von Anfang an“ (Joh 8,44) am Werk ist, erfolgt höchstens scheinbare Heilung, die die Probleme bloß verlagert und nur noch größere Schäden verursacht: „und die letzten Dinge jenes Menschen werden schlimmer sein

als die ersten.“ (Lk 11,26) Gottes Verbot jeglicher Geisterbeschwörung in der Heiligen Schrift zielt daher auf das Heil und den Schutz des Menschen. Doch wenn es Gottes Plänen entspricht und es dem ewigen Heil des Patienten dient, ist wunderbare Heilung möglich. (vgl. Lk 1,37)

Homöopathie

Aus wissenschaftlicher wie christlicher Sicht keineswegs unproblematisch und daher äußerst umstritten ist die Homöopathie. Methodisch werden Natursubstanzen zum Teil milliardenfach verdünnt und anschließend durch bestimmte Bewegungen „potenziert“, d.h. angeblich in ihrer Wirkung verstärkt. Sind Placeboeffekte unbestritten, konnte die Sinnhaftigkeit beider Verfahren wissenschaftlich bislang nicht nachgewiesen werden, und sie wecken Fragen hinsichtlich ihrer Vernunft und Logik. Daher muss Homöopathie im Grunde als Frage persönlicher Meinung gelten. Zudem liegen glaubhafte Berichte vor, wonach die Produkte bestimmter Hersteller homöopathischer Mittel „besprochen“ werden: Es handelt sich dabei um esoterisches „Segnen“, also aus christlicher Sicht um heidnische Praxis mit nicht geringen körperlichen, geistlichen und seelischen Risiken. Jedenfalls besteht eine Fülle deutlich unproblematischerer Alternativen zur Homöopathie.

Allgemeine Hinweise

Vor wichtigen medizinischen Entscheidungen sollten weitere Fachmeinungen von Ärzten oder Behandelnden eingeholt werden. Unter Umständen sind schwere OPs oder Medikamente wie Antibiotika unabdingbar. Liegen diese Umstände nicht vor, sollte der Patient gegebenenfalls schonendere Alternativen suchen. Behandlungen sollten eher konservativ als operativ, schonend als aggressiv, natürlich als chemisch, biotisch als antibiotisch sein. „Eher ... als“ bedeutet jedoch in keiner Weise, dass die anderen Möglichkeiten gegebenenfalls nicht höchst angeraten oder absolut notwendig wären. Ist die Lage wirklich so, wäre jedes Zögern, auch aus Sicht des Glaubens, unverantwortlich.

Zermürben Schmerz, Angst und Verzweiflung den Menschen, ist oft sein vernünftiges Denkvermögen getrübt. Weder ein noch aus wissend, sucht er sein Heil in fragwürdigen oder eindeutig schädlichen Bereichen. Wieviele fromme Gemüter hat die Verzweiflung angesichts einer plötzlichen tödlichen Erkrankung in die Hände von Geschäftemachern oder von Voodoo-Heilern und damit unbewusst, aber wirklich, in dämonischen Einflussbereich getrieben? „Wer steht, sehe zu, dass er nicht falle“ (1 Kor 10,12) – die Mahnung des hl. Paulus gilt gerade auch für Menschen im Leiden. Niemals sollten wir vergessen: Krankheit oder gar Tod, in Geduld und Ergebung in Gottes Willen ertragen, sind kostbar in den Augen Gottes. Die Gesundheit des Leibes ist ein hohes Gut – doch das Heil der Seele steht noch darüber. Aber nicht nur Ägyptens Beduinen, sondern auch christliche Autoren wissen, dass Gott dem Menschen in seiner Schöpfung eine Fülle von Heilmitteln bereitgestellt hat. Schon Hildegard von Bingen lehrte: „Jede Krankheit ist heilbar, aber nicht jeder Patient.“

Sieben Wurzeln des Übels:

6. „Der Geist ist zwar willig, ...

... aber das Fleisch ist schwach.“ (Mt 26,41) Warum wir zur Trägheit neigen und welche Gewächse aus ihrem fauligen Boden wachsen.

P. BERNWARD DENEKE FSSP

Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert. Mit Vorsätzen, die nicht ausgeführt werden. Wie kommt es aber, daß wir das, was wir uns so fest vorgenommen haben, nicht beherzt angehen und konsequent verwirklichen? Woher die „Verschieberitis“ (im Fachjargon: Prokrastination)? Fehlt es uns an Erkenntnis? Nein, denn wir wissen zumeist sehr genau, was wir sollen. Oder ist einfach unser Wille zu schwach? Auch das nicht, denn dieser „innere Schweinehund“, der sich gegen nötige Anstrengungen sträubt und uns von der Pflichterfüllung abhält, zeigt, wo es um die Erfüllung von Begierden geht, erstaunliche Durchsetzungskraft.

Das philosophisch-psychologische Problem der *akrasia*, das heißt des Unvermögens, der besseren Einsicht zu folgen, findet beim heiligen Thomas von Aquin eine bemerkenswerte Aufhellung. Er erklärt die Hauptsünde der Trägheit als die Traurigkeit darüber, daß das Gute für uns oft mit Mühe verbunden ist: mit der Mühe, eine Sache, die uns augenblicklich gegen den Strich geht, anzugehen, anstatt vor ihr zu kneifen; und mit der Mühe, das Begonnene auch dann fortzusetzen, wenn es sich als widerständig erweist. Ohne Fleiß kein Preis. Den Preis hätte der träge Mensch schon gern, doch scheint ihm der geforderte Einsatz momentan zu hoch. Deshalb läßt er sich hängen und wird immer fauler, bis er geradezu verfault.

Auf derart fauligem Mutterboden entstehen unschöne Gewächse. Gregor der Große zählt unter die Töchter der Trägheit die *Betäubung des Pflichtgefühls*. Tatsächlich bringt es dieser dämmerähnliche Zustand mit sich, daß man den Appell des Gebotenen, den man

mit schläfriger Gebärde vom Jetzt in die fernere Zukunft schiebt, bald kaum noch vernimmt. Im Gegensatz dazu zeigt sich eine andere Tochter sehr aktiv: die *Ausschweifung*. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Das Nichtstun wird eben schnell langweilig, und so rutscht unser schwerfälliges Gefährt vom steilen Weg des Lebens (Mt 7,14) auf die abschüssige Bahn. Man denke an die Trägen, die sich beim Internet-Surfen vom Wind ihrer Neugierde und Lüsterheit in gefährliche Gebiete treiben lassen und nicht mehr hinausfinden.


Eine weiterer Sprößling der Trägheit heißt *Kleinmut*. Weil man nichts mehr wagt, traut man sich auch immer weniger zu – und am Ende gar nichts mehr. Vorsicht: Gerne verleugnet der Kleinmut seine wahren Familienverhältnisse und gibt sich als Kind der Demut aus. Wer aber genau hin-

schaute, wird der Verwechslung mit echter Bescheidenheit nicht erliegen. Als letzte Tochter muß noch die *Verzweiflung am Heil* erwähnt werden. Sie stellt sich vor allem im vorgerückten Alter ein. Dann blickt der Träge auf fruchtlos verträdelte Jahrzehnte zurück und erkennt, was andere, weniger begabte Menschen mit ihren Anstrengungen erreicht haben. Nein, jetzt tröstet ihn die schöne Redewendung „Gott liebt leere Hände“ nicht mehr, denn allzu deutlich vernimmt er die schneidenden Worte: „Werft diesen unnützen Knecht hinaus in die äußerste Finsternis; dort wird Heulen sein und Zähneknirschen!“ (Mt 25,30)

Die Betrachtung der Töchter führt auch hier zur Verachtung der Mutter. Und unter dem Antrieb des Heiligen Geistes können wir die traurige Trägheit überwinden, um in der Freude des Herrn tätig sein.

*Gehe zur Ameise, Faulpelz,
betrachte ihre Wege und
werde weise! Wie lang willst du
noch daliegen, wann endlich
aufstehen von deinem Schlaf?*

Spr 6,6,9



„Jesus kam zu den Jüngern, fand sie schlafend und sprach zu Petrus: So konntet ihr nicht eine einzige Stunde mit mir wachen?“ – Die Vernachlässigung des Gebetes ist der tiefste Grund für das Versagen des Petrus. – „Gebet im Garten“ von Santi di Tito

Im Augenblick, als Christus Simon zum Apostel berief, gab er ihm einen Beinamen: Petrus – Fels! Dabei drückt der Name Simon seine Herkunft aus, der Name Petrus hingegen seine Berufung. Als Simon war er der Sohn des Jonas, als Petrus ein Priester Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes. Wie nun Petrus Simon nie ganz los werden konnte, so hörte Simon nach seiner Berufung nicht mehr auf, Petrus zu sein. Einmal hatte Simon die Oberhand, ein anderes Mal Petrus. Der Konflikt zwischen Simon und Petrus – ein Konflikt im Herzen eines jeden Priesters und darüber hinaus im Herzen eines jeden Christen, denn „das Begehren des Fleisches ist gegen den Geist gerichtet, das des Geistes aber gegen das Fleisch. Sie liegen im Streit gegeneinander, so dass ihr nicht das vollbringt, was ihr wollt.“ (Gal 5,17)

Wir wissen, dass Petrus gefallen ist. Wenn Petrus fiel, dann fallen auch wir, und zwar in dem Maß, wie wir es zulassen, dass in uns Simon die Oberhand über Petrus gewinnt.

Suchen wir nach den Gründen! – Das Evangelium gibt uns eine klare Antwort: „Jesus kam zu den Jüngern, fand sie schlafend und sprach zu Petrus: So konntet ihr nicht eine einzige Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber ist schwach.“ (Mt 26, 40-41)

Simon oder Petrus

*„Zwei Seelen wohnen,
ach, in meiner Brust!“
Was wir vom ersten
Papst für unser inneres
Ringeln lernen können*

P. ALEXANDER METZ FSSP

wie die Luft unsere Lungen, da wird ein Ersatz gesucht, denn Leere ist für uns Menschen, die wir von Gott zur Fülle des Lebens berufen sind, nur schwer auszuhalten. Was aber ist der „Ersatz“, mit dem wir die Leere auszufüllen trachten? „Simon Petrus aber, der ein Schwert hatte, zog es, schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab.“ (Joh 18,10) Wo das Gebet vernachlässigt wird, erringt die unüberlegte Tat die Oberhand! Gewiss, alle Heiligen waren Männer und Frauen der großen Tat, aber sie waren auch und zuerst Männer und Frauen des tiefen Gebetes, und darum waren ihre Taten keine unüberlegten. Es steckt zweifelsohne eine tiefe Weisheit im Rat der Alten: Wer

Die Vernachlässigung des Gebetes ist der tiefste Grund für das Versagen des Petrus, das nun bald folgen würde. Was wir heute tun oder lassen, bringt morgen seine Frucht! Welches Argument könnten wir der heiligen Teresa von Avila entgegensetzen, wenn sie uns sagt, dass derjenige, der das Gebet aufgibt, keinen Teufel mehr braucht, um verloren zu gehen? Keines! Trotz dieses Wissens ist die Gefahr immer gegeben, das Einzige, was Not tut, zu vernachlässigen. Warum? Weil es Wichtigeres zu tun gibt, so sagen wir. Und schon machen wir den zweiten Schritt auf dem Weg zum Verrat.

Wo das Gebet nicht mehr das Wichtigste im geistlichen Leben ist, wo es unsere Seele nicht mehr durchdringt

Arbeit und Sorgen hat, der bete, wer viel Arbeit und viele Sorgen hat, der bete viel! Das Gebet hindert unsere Arbeit nicht, es beflügelt sie. Das Gebet ist es, das unseren Taten vorausgehen, sie begleiten und sie vollenden muss, wenn sie von der Fülle des Geistes belebt und dadurch Gott wohlgefällige Taten sein wollen. Brevier, Rosenkranz, die tägliche halbe Stunde vor dem Tabernakel, all das muss von jedem Priester immer wieder neu errungen und verteidigt werden. Dabei ist dieses Ringen nichts anderes als das Ringen um die Liebe seines Herrn, um derentwillen er doch vor Jahren einmal am Weihealter sein *Adsum* gesprochen hat. *Ora et labora – Bete und arbeite*, so sagt der hl. Benedikt. Beides ist wichtig, achten wir aber bitte auch auf die richtige Reihenfolge!

Auf die Vernachlässigung des Gebetes und das vom Gebet losgelöste Tun folgt der dritte Schritt, der dem Fall Petri vorausgeht: Der zu groß gewordene Abstand zu seinem Herrn! – „Petrus folgte Christus von ferne.“ (vgl. Mt 26,58) – Das vernachlässigte Gebet und sein Ersatz lassen den Abstand zwischen uns und Christus – meist unmerklich! – größer werden. Es gibt aber letztlich kein neutrales Terrain, kein unbewohntes Land. Der Abstand wird ausgefüllt werden, entweder durch Christus oder aber durch den Fürsten dieser Welt. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht! – „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich!“ (Mt 12,30)

Schließlich folgt der letzte Schritt vor dem großen Fall: die Bequemlichkeit! Eine Frucht mangelnden Gebetes, ermüdender Tätigkeit und eines zu groß gewordenen Abstandes zu Christus. „Petrus setzte sich zu den Dienern und wärmte sich am Feuer.“ (Lk 22,55) Das Feuer, ein Sinnbild irdischer Bequemlichkeit. Fernsehen, Internet, Wirtshaus, Feste, Al-

kohol – alles Flammen dieses Feuers, das uns einlädt, uns zu setzen, um uns an ihm zu wärmen, während Christus draußen in der Kälte zum Tod verurteilt wird.

Die Konsequenz? Der Fall! Als Petrus zum wiederholten Male von einer Dienstmagd gefragt wurde, ob nicht auch er zu Jesus gehöre, antwortete er: „Ich kenne den Menschen nicht!“ (Mt 26,72) *Den Menschen!* Christus ist für Petrus ein Mann ohne Namen geworden! Was für ein Kontrast zu seinem noch kurz davor abgelegten flammenden Bekenntnis: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16,16)

Woher kommt uns nun Hilfe in unserem täglichen Ringen, in dem Petrus am Ende in uns den Sieg über Simon davortragen soll? – Aus der tiefen Verbundenheit mit der Frau, der Gebetszerstreuung, unüberlegte Taten und Bequemlichkeit gänzlich fremd sind: Maria.

Warum ist Maria das Ideal aller, die nach Vollkommenheit streben? – Weil kein Mensch einen solchen Einfluss auf das Herz eines Kindes hat wie seine Mutter, weil kein Mensch die Gesinnung eines Kindes so zu prägen vermag wie diejenige Frau, die es empfangen hat. Darum hängt die Fruchtbarkeit unseres Christenlebens entscheidend von der Lebendigkeit unserer Verbindung zu unserer himmlischen Mutter ab. Wie Maria uns einst die Taufgnade erbeten hat, so will sie fortan unablässig die Gesinnung ihres Sohnes in uns ausbilden. Was Maria als Mutter des Hohenpriesters leiblich an Christus getan hat, will sie als unsere Mutter geistig an uns vollziehen, indem sie uns zu vollkommenen Abbildern ihres Sohnes formen will, damit dadurch der Abstand zwischen Simon und Petrus immer geringer werde. Heilige Maria, Du unsere gute Mutter, bitte für uns!



Auf die Vernachlässigung des Gebetes folgen die unüberlegte Tat, die Bequemlichkeit und als letzte Konsequenz der Fall – „Die Verleugnung des Petrus“ von Gerrit van Honthorst

Exerzitien

„Liebe zur Kirche“ – Priesterexerzitien

Datum: 26. bis 31. August 2019
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Fatima: Mariens Ruf nach Heiligkeit

Datum: 9. bis 12. Oktober 2019
 Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
 Preis: 235 CHF
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP
 Anmeldung: [REDACTED],
 Tel. +41 71 433 11 66

Letzte Dinge: Unsere Heimat ist der Himmel

Datum: 6. bis 9. November 2019
 Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
 Preis: 225 CHF
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP
 Anmeldung: [REDACTED],
 Tel. +41 71 433 11 66

Die sieben letzten Worte Jesu am Kreuz

Datum: 13. bis 16. November 2019
 Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
 Preis: 225 CHF
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Anmeldung: [REDACTED],
 Tel. +41 71 433 11 66

Einkehrtage im Kloster Helfta (Eisleben)

Thema: Die drei heiligen Frauen von Helfta
 Datum: 29. November bis 1. Dezember 2019
 Leitung: P. Martin Michael Klein FSSP
 Info/Anmeldung: Familie Truthmann,
 +49 39454 42856, [REDACTED]

Adventsexerzitien

Datum: 4. bis 7. Dezember 2019
 Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
 Preis: 220 CHF (Einzelzimmer)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien

Datum: 2. bis 7. März 2020
 Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
 Preis: 385 CHF (Einzelzimmer)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Durch Leiden und Kreuz zur Auferstehung

Datum: 11. bis 14. März 2020
 Ort: Hofgut Schellenberg, Lippertsreute (D)
 Preis: 245 Euro
 Referent/Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP,
 [REDACTED], Tel. +43 662 875 208

Jugendexerzitien

Datum: Osterwoche 2020
 Ort: Marienfried (D)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Das heilige Messopfer

Datum: 8. bis 11. Juli 2020
 Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
 Preis: 225 CHF (Einzelzimmer)
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP
 Anmeldung: [REDACTED],
 Tel. +41 71 433 11 66

Sonstiges

Christkönigstreffen in St. Pelagiberg (CH)

Abwechslungsreiches Programm mit Vorträgen, Gesprächsrunden, Informationen über neueste Entwicklungen in der CKJ und viel Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch.
 Teilnahme: Jugendliche ab 13 Jahre
 Datum: 25. bis 27. Oktober 2019
 Leitung/Info: Andreas Brem (Seminarist),
 Tel. +49 8385 92210, [REDACTED]

Christkönigstreffen in Blankenheim (D)

Datum: 25. bis 27. Oktober 2019
 Leitung/Info: P. Michael Ramm FSSP,
 Tel. +49 2091 479910, [REDACTED]

Zelebrationskurs in der überlieferten Form

Bitte bei Interesse melden!
 Info/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Freizeiten

Freizeit für Jungen und Mädchen auf Amrum

Teilnahme: 10 bis 15 Jahre
 Datum: 6. bis 10. August 2019
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0) 2091 479 910, [REDACTED]

Sommerfreizeit für Jungen in Altmummen

Teilnahme: 8 bis 14 Jahre
 Datum: 19. bis 24. August 2019
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0) 2091 479 910, [REDACTED]

Sommerfreizeit für Mädchen in Altmummen

Teilnahme: 8 bis 14 Jahre
 Datum: 24. bis 29. August 2019
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0) 2091 479 910, [REDACTED]

Skifreizeit für Jungen in Altmummen (D)

Teilnahme: 8 bis 14 Jahre
 Datum: 27. bis 31. Dezember 2019
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0) 2091 479 910, [REDACTED]

Skifreizeit für Mädchen in Altmummen (D)

Teilnahme: 8 bis 14 Jahre
 Datum: 31. Dezember 2019 bis 4. Januar 2020
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0) 2091 479 910, [REDACTED]

Skifreizeit für Jugendliche

Teilnahme: ab 14 Jahre
 Datum: 2. bis 6. Januar 2020
 Ort: Wagneritz im Allgäu (D)
 Preis: 95 € (Geschwister zahlen nur 90 €)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Skifreizeit für Vater und Söhne

Datum: 21. bis 26. Februar 2020
 Ort: Wagneritz im Allgäu (D)
 Preis: 95 € (Geschwister zahlen nur 90 €)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Skifreizeit für Mütter und Töchter

Datum: 21. bis 26. Februar 2020
 Ort: In der Nähe von Immenstadt
 Preis: 95 € (Geschwister zahlen nur 90 €)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0) 2091 479 910, [REDACTED]

Familienfreizeit im Berner Oberland

Datum: 25. Juli bis 1. August 2020
 Ort: Hasliberg Reuti (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Wallfahrt zum Heiligsten Salvator

Datum: 5. Oktober 2019
 Programm: 10.30 Uhr Hochamt in der
 Wallfahrtskirche Bettbrunn. Anschließend
 gemeinsames Mittagessen (bitte anmelden).
 15 Uhr Andacht bei der hl. Anna Schäffer
 in der Pfarrkirche Mindelstetten.
 Info/Anmeldung: P. Maußen, Tel. +49 9446
 9911051, [REDACTED]

Fußwallfahrt St. Pelagiberg/Einsiedeln

Beginn am Freitag mit einer hl. Messe in Pela-
 giberg. Am Sonntag, 14 Uhr, Abschlussmesse
 mit Bischof Vitus Huonder in Einsiedeln.
 Datum: 11. bis 13. Oktober 2019
 Information: [REDACTED]

Große Wallfahrt ins Heilige Land

Das Frühjahr ist die angenehmste und schönste
 Zeit für eine Wallfahrt ins Heilige Land.
 Wir bereisen Israel und Jordanien und haben
 bereits feste Zusagen für Unterkünfte in besten
 Lagen: Zwei Nächte in Nazareth in unmittel-
 barer Nähe der Verkündigungsbasilika, zwei
 ganze Tage mit drei Übernachtungen am See
 Gennesareth, je eine Nacht in Madaba, Petra,
 Eilat, Jericho und Bethlehem. Die restlichen
 fünf Nächte verbringen wir in bester Lage in
 der Altstadt von Jerusalem, wenige Gehminu-
 ten von der Grabeskirche entfernt.
 Datum: 28. April bis 14. Mai 2020
 Info/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, 88145 Opfenbach,
+49 8385 92210, Regens: P. Ribeton
Distriktsitz: Haus St. Michael
Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach
P. Gerstle, P. Reiner, P. Gerard,
P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Hl. Messen Sühnekirche: Sonn-
und feiertags 7.55 Uhr, werktags
7.15 Uhr; hl. Messen Gnadenka-
pelle: Sonn- und feiertags 10 Uhr;
werktags 17.15 Uhr

Altenberg

Altenberger Dom, Eugen-Heinen-
Platz 2, 51519 Odenthal-Altenberg;
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche Schulgasse 4:
1. So. 17 Uhr, Information in
Mittersthal

Augsburg

Milchberg 13, P. Huber, P. Rindler:
Tel. +49 175 4 81 84 42
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr, Mo.
8.30 Uhr, Di. 18 Uhr, Fr. 15 Uhr,
Dom Zum Heiligsten Herzen Jesu,
Frauentorstraße 2: Sa. 8 Uhr

Bad Grönenbach

Schloßkapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- und feiertags 10.35 Uhr,
Information in Türkheim

Bad Wörishofen

abwechselnd St. Justina oder
Dominikanerinnenkirche, Klos-
terhof: Sonn- u. feiertags 17 Uhr,
Information in Augsburg

Bettbrunn

Forststr. 12, 85092 Kösching/
Bettbrunn, P. Dr. Conrad, P. Aust,
P. Dr. Eichhorn, **P. Parth**
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

Während der Renovierung von
St. Elisabeth: St. Martin, Kirch-
gasse 1, Miltach, 1. u. 3. So. im Mo-
nat 11.30 Uhr, Info in Bettbrunn

Dittelbrunn-Holzhausen

St. Kilian, Heckenweg 2
unregelmäßig sonntags 15 Uhr
Information in Neckarsulm

Düsseldorf

St. Dionysius, Düsseldorf-
Vollmerswerth, Abteihofstr. 25:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,
1. Do. und jeden Fr. 18.30 Uhr,
Sa. 8.30 Uhr, Info in Köln

Eichstätt

Maria-Hilf-Kapelle, Westenstraße:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Information in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119:
So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit
16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information in Oberflockenbach
oder unter www.alte-messe.info

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskapelle, Ecke Ludwigstr./
Münchner Str.: Sonn- u. feiertags:
8.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr, Do. u. Fr.
18.00 Uhr, Apr. bis Okt.: 3. bis 5.
Mo. 18 Uhr, Nov. bis März: jeden
Mo. 18 Uhr, Info in Mittenwald

Gelsenkirchen

Haus St. Ludgerus, Bahnstr. 8,
45891 Gelsenkirchen-Erle,
P. Michael Ramm, **P. Klein**
Tel. +49 209 4203219
Kirche St. Josef, Grillostr. 62,
Gelsenkirchen-Schalke:
Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr

Hannover

Mommsenstr. 2, 30169 Hannover,
P. Recktenwald: +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn- und
feiertags 15.30 Uhr

Ingolstadt

Hauskapelle Canisiuskonvikt,
Konviktr. 1: Sonn- u. feiertags
10 Uhr, Information in Bettbrunn

Köln

Haus St. Engelbert, Johann-
Heinrich-Platz 12, 50935 Köln
P. A. Fuisting, P. Stegmaier,
P. Brüllingen: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstr. 59: Sonn-
u. feiertags 10 Uhr, Mo.-Do. 18.30
Uhr, 1. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Kronshagen/Kiel

St. Bonifatius, Wildhof 9:
3. So. 8.30 Uhr, 3. Sa. 17 Uhr,
Information in Hannover

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße:
Freitags 18 Uhr, Information
in Augsburg

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5:
So. 18 Uhr, Information in Köln

Mittenwald

P. Mark, **P. De Andrade**, Vierer-
spitzstraße 7b: Tel. +49 8823
936513, Mobil +49 177 7066327
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4:
Di. 10 Uhr

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668

München

Alzheimer Eck 15, 80331 München
P. Jäger, P. Bucker: +49 89 23076770
Damenstiftskirche St. Anna: Sonn-
u. feiertags 9.30 Uhr, Mo. 8 Uhr,
Di.-Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr

München-Waldperlach

Altenheim Dorothea – Kloster der
Mütter vom Heiligen Kreuz,
Beowulf-straße 4-8: tägl. 8 Uhr,
Information bei P. Hagel:
Tel. +49 177 8748446

Neckarsulm

Linkentalstraße 29, P. Lauer,
P. De León: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1:
Sonn- u. feiertags 9.30 Uhr, Do.
u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Anna am Klinikum, St.-Anna-
Straße 5: Sonn- u. feiertags 10 Uhr,
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Anton, Adam-Klein-Str. 45:
2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Information in
Salzburg

Oberflockenbach

P. Metz, Tel. +49 6201 290188
P. DDR. Hirsch, +49 6207 921032
Zentrum Aktion Leben, Steinklin-
gener Str. 24, 69469 Oberflocken-
bach: Sonn- u. feiertags 10 Uhr;
Mo., Do., 1. Fr. 18.30 Uhr; Di., Mi.,
Fr. u. Sa. 8 Uhr; 1. Sa. 20 Uhr

Recklinghausen

St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- u. feiertags 10 Uhr;
St. Josef, Grullbadstr.: Do. 18 Uhr,
Information in Gelsenkirchen

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

Stiftstraße 18, 66740 Saarlouis
P. Ch. Fuisting, P. Gesch, +49 6831
8931670; Canisiuskirche: Sonn- u.
feiertags 9.30 u. 18 Uhr; Mo., Di.,
Do., 1. Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8
Uhr, 2.-4. Fr. 8 Uhr u. 19 Uhr

St. Ingbert

St. Josef, Prälat-Göbel-Str. 1:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- und feiertags 9.30 Uhr,
ab 9 Uhr Beichtgelegenheit,
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstr. 13, P. Dreher, **P. Donner**
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. feiertags 9.30 Uhr;
Mi., Do. u. Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30
Uhr, Hauskapelle in der Reisstr.:
Mo. und Di. 18.30 Uhr

Türkheim

Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Franta:
Tel. +49 8245 6057288; Kapuziner-
kirche: Sonn- u. feiertags 9 Uhr,
Mo. u. Di. 7 Uhr, Mi.-Fr. 19 Uhr,
Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Basel

St. Anton, Kannenfeldstraße 35:
So. 11.30 Uhr, P. Gräuter,
Information siehe Etzgen

Etzgen

Bruderklausenkapelle, Kapellen-
weg: Sonn- und feiertags 9 Uhr,
P. Schmidt, Im Dörfle 15, D-79774
Unteralpfnen: +49 77 55 2 88 99 66

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 10 Uhr; Mo., Di., Do. u.
Fr. 9 u. 18.30 Uhr, Mi. u. Sa. 9 Uhr

Meisterswil

Kapelle St. Karl Borromäus, Hünen-
berg: Sonn- u. feiertags 7 Uhr,
Information in Niederwil

Niederwil

Pfarrkirche St. Mauritius, 6330
Cham: Sonn- u. feiertags 9.30
Uhr, P. Gorges, Engelgasse 14,
5647 Oberrüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagiberg-
strasse 7, P. Baumann, **P. Proisinger**
Tel. +41 71 430 02 60, Pfarr- und
Wallfahrtskirche: So. 7 Uhr, 9.30
Uhr u. 19 Uhr, Mi. 19.15 Uhr
Mo., 1. u. 2. Do., Fr.: 19.30 Uhr;
3. u. 4. Do., Di., Sa.: 8 Uhr
1. Sa. Sühnenacht um 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Info Kurhaus Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil
P. Martin Ramm, Kaplan Stoll-
steiner: Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Oerlikon,
Schwamendingenstrasse 55:
Sonn- und feiertags 17 Uhr,
Mo. 19 Uhr, Do. 19.30 Uhr,
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. So. im Monat 17.30 Uhr,
Information in Wien

Föhrenau

Hl. Maria u. Josef, Kirchengasse 14,
Lanzenkirchen: Sonn- u. feiertags
11 Uhr; Information in Wien

Graz

Bürgerspitalkirche, Dominika-
nergasse 8: 3. und 4. So. 10 Uhr,
Information in Linz

Haidershofen

Pfarrkirche St. Severin,
Haidershofen 3: Fr. 8.30 Uhr
Information in Linz

Innsbruck

Pfarrkirche Amras, Kirchsteig 9,
6020 Innsbruck: Sonn- u. feiertags
11 Uhr, Information in Mittenwald

Linz

Wiener Straße 262a, 4030 Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr, P. Paul
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Rankweil

Trietstr. 18, 1. und 3. Mo. nach
Herz-Jesu-Fr. 18.30 Uhr, Info im
Distriktshaus Wigratzbad (D)

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, **P. Weiß, Kaplan Pénáz**
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- und feiertags 9.30 Uhr,
4. So. im Monat zusätzl. 18.30 Uhr,
Mo.-Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr

St. Konrad

Pfarrkirche St. Konrad
3. Fr. (außer Juli bis Sept.) 16 Uhr
hl. Messe, anschl. Kinderkateche-
sen, Information in Linz

Schardenberg

Im Winter: Pfarrkirche, Kirchen-
platz, 4784 Schardenberg,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
Im Sommer: Fatimaheiligtum,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
18.30 Uhr Aussetzung, Rosen-
kranz, Beichtgelegenheit, Info: Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/5, P. Grafl, P. Mawdsley,
P. Kappel: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags 8 Uhr
und 17 Uhr, werktags 8 Uhr;
Hauskapelle, Kleine Neugasse 13/5:
Mo. und Fr. 18 Uhr

ITALIEN/SÜDTIROL

Bozen

Deutschordenskirche St. Georg,
Weggensteinstr. 14: 3. So. 18 Uhr,
Information: siehe Brixen

Brixen/Zinggen

P. Bernward van der Linden,
Säbener Aufgang 10, Klausen:
Mobil +49 176 732 253 65
Während der Renovierung der
Maria-Hilf-Kirche finden die
Gottesdienste bis Okt. 2019 in der
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17, statt: Sonn- u. Feiertage
9.30 Uhr (außer 4. So. 18 Uhr)

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
Di.-Sa. 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

P. Zentner, **P. Srúbár**, Kostelní 10,
Římov: Tel. +420 6032 01149,
Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1, České Budějovice:
So. 10.30 Uhr und Do. 18 Uhr
Weitere Messen in Tschechien:
www.fssp.cz

Prag

Kirche Mariä Himmelfahrt und
Kaiser Karl d. Große, Horská ulice,
120 00 Praha 2: Sonntags 17 Uhr,
(1. u. 3. So. im Monat von FSSP
zelebriert), 1. Fr. im Monat 17 Uhr,
1. Sa. im Monat 9 Uhr; Information
in Budweis

LIEFERBAR AB 12. AUGUST

Die wichtigen Dinge von Gott

Die Neuerscheinung von P. DDr. Andreas Hirsch und P. Christoph Fuisting handelt von den Eigenschaften Gottes und dem Weg der Menschen zu IHM. Dabei werden dem Leser die Jungfrau und Gottesmutter Maria sowie ihr Bräutigam, der heilige Josef, als Vorbilder vor Augen gestellt. Durch die Tugenden und das Gebet – verstanden als liebendes Gespräch mit Gott – dürfen sich sowohl die Priester und Ordensleute als auch die Eheleute IHM jeden Tag gläubig anvertrauen.

In kurzen Artikeln werden wertvolle Hinweise für unser tägliches Leben mit dem Herrn gegeben, damit wir unser Ziel, das ewige Glück bei IHM, in liebender Hingabe erreichen.

Taschenbuch | Format: DIN A5 | Umfang: 80 Seiten



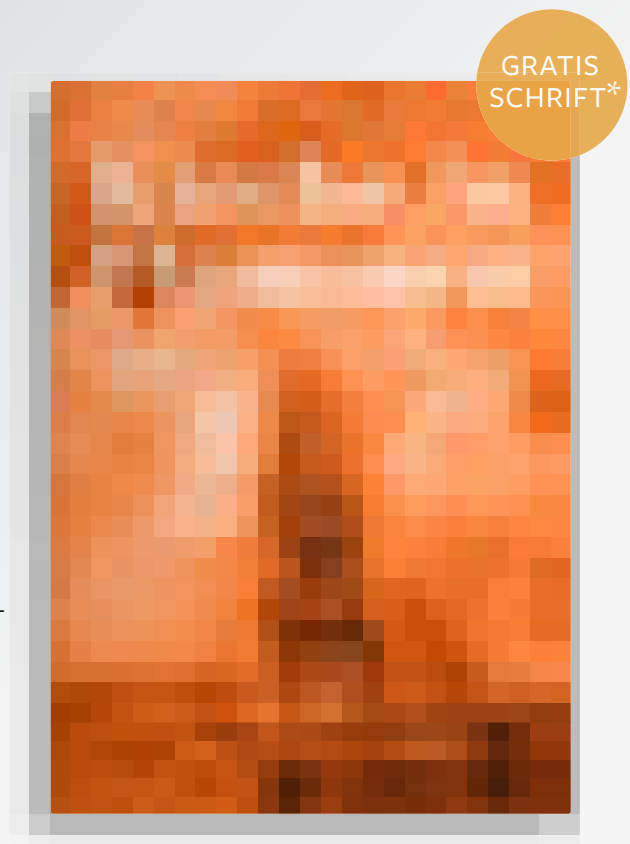
SONDERPUBLIKATION

Die Kirche steht in Flammen

Anlässlich des Schreibens Benedikt XVI. zum Missbrauchsskandal veröffentlicht die Priesterbruderschaft St. Petrus eine Zusammenstellung von Beiträgen verschiedener Autoren zur aktuellen Kirchenkrise.

Entlang der Gedanken Benedikts spannt die Broschüre einen Bogen von den Verwerfungen der 68er-Revolution über die Heiligkeit der Kirche bis hin zum Umgang mit der heiligen Eucharistie und dessen Bedeutung für die Wohlfahrt der Kirche. Dabei wird die gegenwärtige Krise nicht nur ungeschönt analysiert, sondern es werden Wege für eine echte geistliche Erneuerung aufgezeigt.

Broschüre | Format: DIN A4 | Umfang: 52 Seiten



*Die hier empfohlenen Publikationen sind kostenlos. Für eine freiwillige Spende zur Deckung der Herstellungs- und Versandkosten sind wir jedoch dankbar!
Spendenkonto des Schriftenapostolates: Priesterbruderschaft St. Petrus · IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05